

DER
UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzzährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
 hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
 Budapest, VI, Waitznerring 59.

Unbenützte Man scripte werden nicht retournirt,
 und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
 auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: Israels Trauerzeit. — Niederösterreichisch-Landtägliches. — Die Juden in Russland. — Chronik. — Volkswirth. — Inserate.

An unsere geehrten Leser, Gönner und Freunde!

*Das II. Halbjahr des 23. Jahrganges unseres Blattes
 hat mit voriger Nummer begonnen.*

*Wir ersuchen daher um Erneuerung des Abonnements,
 wie um gefl. Begleichung der Rückstände, da der „Ungarische
 Israelit“, nach wie vor bestrebt sein wird der geheiligten
 Sache des Judenthums treu zu dienen.*

Die Administration.

Israels Trauerzeit.

(בין המצרים)

In der Leidensgeschichte des isr. Volkes, die tief in seine Vergangenheit zurückreicht, sind „die drei Wochen“, das ist die Zeit vom 17. Thamus (Fasttag) bis zum 9. Ab (Fasttag) dem trüben Andenken an die Epoche vom Untergange der staatlichen Selbständigkeit und der Zerstörung Jerusalems und des heiligen Tempels geweiht.

Diese Leidensgeschichte ist den in die Gefangenschaft Wandernden durch viele Jahrhunderte gleichsam als Begleiterin beigegeben worden. Mit Feuer und Blut sind die Ereignisse des Monats Thamus in unsere Geschichte verzeichnet; Ereignisse von erschütternder, niederschlagender Wirkung! Schmach und Bedrängniss, Schändung des Glaubens, Verhöhnung des Namens, Entweiheung der Heiligthümer, Vernichtung der Lehre, grausamer Krieg, mit Feuer und Schwert geführt, mit einem Worte, der Bestand dem Untergange preisgegeben, dies die Ereignisse des vierten Monates, die sich zu verschiedenen Zeiten in dieser Jahreszeit zusammenhäuften. Schon aus Israels Wüstenleben stammt die erste von den 5 traurigen Erinnerungen, die der Talmud an den 17-ten Thamus knüpft: an diesem Tage hat Moses beim Anblick des goldenen Kalbes die Gesetzestafeln, die er vom Sinai herabgebracht, zur Erde geworfen und vernichtet.

An diesem Tage, um ein Jahrtausend später, musste wegen der harten Belagerung durch den Feind der tägliche Gottesdienst zum ersten Male sistirt werden.

An diesem Tage durchbrachen die babylonischen Kriegerschaaren die Mauern Jerusalems, die letzten Bollwerke der Landeshauptstadt.

An diesem Tage hat Antiochus — in der Mischnah Aepysthomas genannt — die Thorah, die Lehrschrift der

ewigen Wahrheit ins Feuer werfen lassen, da er das Judenthum bis auf die letzte Spur ausrotten wollte.

An diesem Tage ist in den geweihten Tempelräumen ein Götzenbild aufgestellt worden, um Israel zu kränken, zu verhöhnen.

Fürwahr Stoff genug zur Betrübniß, Ursache genug zur Trauer; umsomehr als auch ein grosser Theil der Schuld und Verantwortlichkeit auf Israel zurückfallen muss. Denn wenn wir die angeführten Vorgänge in ihrem Zusammenhange mit den Zuständen betrachten, so werden wir diese Behauptung gerechtfertigt finden.

Wie so kam es, dass Moses, der aus dem Sklavenvolke ein freies gemacht, es durch die ihm verkündete Lehre zum Vorbilde der ganzen Menschheit erhoben hatte, so schnell seines heiligen Führeramtes müde geworden und das von ihm geschaffene Werk mit eigener Hand zerstörte?

Fürwahr, nur das Gefühl der bittersten Enttäuschung konnte ihn dazu drängen, sich von ihm abwenden zu wollen. Israel hatte sich selbst der Würde und Hoheit, die ihm am Sinai zu Theil geworden, entäußert, hatte die Lehre der ewigen Wahrheit mit der Lüge vertauscht, den Namen seines Gottes, des Einigen mit einem nichtigen Götzen, dem Gebilde von Menschenhand vertauscht. Am goldenen Kalbe hatte das Auge der in Sinnelust schwelgenden Menge Befriedigung gefunden, Herz und Geist gingen leer aus. Konnte Moses daran denken, einen Bund der Lichtes mit der Finsterniss, der Wahrheit mit der Lüge für möglich zu halten? Musste er nicht beim Anblick der das goldene Kalb umtanzenden Menge seine Verachtung zum Ausdruck bringen?

Solche Rückfälle hat es in Israel zu mehreren Zeiten gegeben. Auch der Belagerung Jerusalems durch Nebucadnesar war der Verfall des Geisteslebens vorgegangen, an Stelle des lebendigen Gottessinnes war ein leeres Scheinwesen getreten, die Männer der Wahrheit und Weisheit wurden gehasst und gemieden. Auf seine weltliche Macht und zweideutigen Bundesgenossen vertrauend, wollte Israel sich mit Assyrien und Babylonien im offenen Kampfe messen und das hat ihm den Sturz gebracht.

Als der mächtige Feind schon vor den Thoren Jerusalems stand, beharrte es in seiner unbegreiflichen Verblendung und musste sehen, wie die gewaltigen Mauern

durchbrochen, die Stadt, die „die Krone der Schönheit“ genannt war, in einen Trümmerhaufen verwandelt ward.

Am 9. Ab war das Trauerspiel zu Ende, „die Stadt der Gerechtigkeit“, der heilige Tempel lagen in Asche, tausende von Leichen füllten die Strassen, die Ueberlebenden lagen in Ketten, die Warnungen der Propheten waren eingetroffen und Jeremias konnte auf den Trümmern der Gottesstadt seine ergreifenden Elegien anstimmen, die später in der Zionide Juda Halewi's einen so wunderbaren Widerhall fanden.

O, sehet uns nicht scheel an, betrachtet uns nicht mit argwöhnischem Auge, saget nicht, dass die Liebe zu unserem gegenwärtigen Vaterlande keine ächte sei, weil wir am 9. Ab um die Zerstörung Jerusalems trauern. Sahet ihr dieser Tage Gäste aus dem fernen Amerika hier erscheinen, die sich die Liebe zum ungarischen Vaterlande treu bewahren, wenn sie auch Decennien davon getrennt leben? Unter diesen Gästen sind manche, die Ungarn verlassen hatten, als sie noch keine freien Bürger desselben waren, und dennoch kehrten sie jetzt als freie Bürger Amerikas an den mütterlichen Busen zurück, um Theil zu nehmen an seiner tausendjährigen Bestandfeier!

Auch euch Christen und Muselmanen ist Jerusalem heilig und so lange das Ideal des Rechtsstaates, wie Jerusalem es im Munde der Propheten sein sollte, nicht verwirklicht ist, dürfen wir und mit uns die Menschheit darum trauern!

Israel aber musste in die Diaspora ziehen — um die Welt zu — — verjuden. „Verjuden“ heisst den Geist, dessen äussere Hülle viele tausendmal zertreten und vernichtet worden ist, zu verbreiten; den Geist, der die reine Gotterkenntniss, Menschenliebe und Freiheit lehrt. Er ist jüdisch, wenn er auch umschrieben als christlich annectirt wird.

Was Anderen die Erinnerungen an die Schlacht von Munkács, vom Amselfelde, von Sedan, das ist uns die an die Zerstörung Jerusalems, welche Benennung die Doppelbedeutung von „Gottesfurcht“ und „Vollkommenheit“ in sich birgt. Leop. Freund.

Niederösterreichisch-Landtägliches.

Der niederösterreichische Landtag hat am 3. Juli die letzte Sessionssitzung gehalten. Das lüderliche Kleeblatt, Lueger, Gregorig und Schneider bestritt in dieser Sitzung die Kosten der traurigen Unterhaltung und das in einer Weise, dass sich die Unternehmer des hierortigen Vergnügungs-Etablissements „Ös-Budavára“ mit dem Plane trugen, obbezeichnetes Trio für die Ausstellungszeit zur Gewinnung einiger „Productionen“ zu engagiren. Die „Grinzinger“ ziehen ohnehin nicht mehr. Zweifellos würde das Trio ergötzliche „Judengstanzln“ zum Besten geben, in denen allerdings keine „Salon“-Jodler vorkommen dürften.

Der niederösterreichische Landtag also hielt am 3. Juli eine Sitzung. Bei Besprechung der Wahlordnung hielt der Abgeordnete und Pfadler Gregorig eine sogenannte „Judenrede“, die es unbegreiflich macht, weshalb die Wiener Sanitätspolizei nicht schon daran dachte, den Mund des ehrenwerten Gregorig aus Gründen der öffentlichen Reinlichkeit und Sanität zeitweilig zu desinficiren. Mit übertollenen und anrühigen Canälen wird dies hier wenigstens vorgenommen.

Die verschiedenen Gase, die aus dem Gregorigcanal zum Schrecken aller auch umgebogenen Nasen hervorquol-

len, in ihren miasmatischen Details zu beschreiben, darf uns, die wir auf reine Hände grösseres Gewicht legen als z. B. ein gewisser Vergani, wohl erspart bleiben. Es sei hier nur constatirt, dass der Gipfel jenes Düngerhaufens, den Gregorig nach stattgehabter Purganz in etwas unnatürlicher Weise von sich gab, in dem Antrage bestand: Die Juden, ob getauft oder nicht getauft, sind vom Wahlrecht auszuschliessen. Dixi! Gregorig hat's gesagt und der Landtag kann nun gefegt werden. Und merkwürdig! Man sollte glauben, dass ein Schneider, der sich bisher mit Vorliebe der Verfertigung gefälschter, zeitweilig auch echter Stampiglien gewidmet, auch für das Siegel der Verschwiegenheit einiges Verständniss empfinden wird, nachdem sein Freund Gregorig einen so schönen „Durchfall“ geleistet. — Doch es hat nicht sollen sein. Und so sprach der Schneider und verlangte — Trumpf über Trumpf — die Bestrafung des Verkehrs von Menschen mit Juden sub §. 112 der allg. Strafgesetzbuches als wider die Natur!

Es klingt das gar nicht so ungeheuerlich. Er und seine Wirthshausgenossen haben zu wiederholtenmalen bewiesen, dass eine äussere Aehnlichkeit mit der menschlichen Race, ja selbst ein Reichsraths-, Landtags- und Gemeinderathsmandat, die Zugehörigkeit zu einer gewissen Thiergattung nicht ausschliessen. Wenn man es also hier schon mit einer bestehenden Menschenabart zu thun hat, weshalb sollte man in academie über diesen interessanten, wissenschaftlichen Punkt nicht sprechen dürfen. — Dass Schneider im Judenthume solche Abarten zu finden meint, ist eben mit ein interessanter Moment in dem medicinischen Studium seines defecten Organismus. quasi der Beweis für seine Abart. — Seine kurze Rede war überhaupt so vernünftig, dass wir uns über die Fortschritte der Thierdressur gar nicht mehr zu verwundern vermögen. Er sagte nämlich: Nachdem die Juden mir das Menschenrecht versagen, so wäre es thöricht von mir dies ihnen gegenüber nicht auch zu thun. — Und individuell hat er Recht. Es ist nicht gescheit von den Juden, ihn zu den Abarten zu rechnen. Wenn ein gefährlicher Irrsinniger sich für den König von Mesopotanien hält, wird ihn ein vorsichtiger Mensch immer mit „Se. Majestät“ ansprechen.

Gregorig und Schneider haben übrigens nur die Absicht, mit derlei „Reden“ etwas Judengalle in Bewegung zu bringen und auch dieser schöne Traum wird ihnen zerstört, denn die Judenheit meint von derlei An- und Abfällen, dass dieselben nicht des Aergers, wohl aber des Mitleids werth sind, des Mitleids mit den bessern Elementen, die in jenem Landtage mit solchen Subjecten die Bank theilen müssen.

Die Juden in Russland.*)

In den letzten Jahren wurde es zur Gewohnheit, ein oder das andere schöne Wort sofort für ein Zeichen der Besserung anzusehen. Zugegeben, die Regierung hätte schon die Absicht, die Lage der Juden zu verbessern, und es geschähe auch thatsächlich etwas, so müssten auch vorerst Jahrzehnte vergehen, ehe die Besserung fühlbar würde. Die in der russischen Gesellschaft herrschende Ansicht, dass der Jude mit der russischen Bevölkerung sich nicht assimiliren könne, vermochte nicht einmal der Czar im Handumdrehen zu ändern. Auch in den Aemtern ist man die Ausnahmsgesetze gegen die Juden schon so ge-

*) Siehe Nr. 6, 7, 8.

wohnt, dass nur eine neue Beamtengeneration sich in eine neue Situation finden könnte.

Doch nicht nur die russischen Juden auch die fremden werden chikanirt und ganz ausserordentlich von der Polizei und im Anmeldungsamt ect. geplagt, einzig und allein — weil sie Juden sind.

Ich will nur erzählen, wie es mir erging. Nachdem ich im Hotel abgestiegen, verlangte der Hotelier meinen Pass, um mich bei der Polizei zu melden: 1. als in die Stadt gekommenen Fremden 2. als im Lande sich aufhaltenden fremden Juden.

Als ich des Abends nach Hause kam, zeigt mir der Hotelier an, ich müsse morgen zur Polizei gehen, denn mein Pass sei nicht in Ordnung. Mein Pass war aber in Ordnung, sonst hätte man mich gar nicht über die Grenze gelassen, nur dass ich ein Jude bin, war nicht in Ordnung und das sollte ich büssen.

Als ich nun beim Polizeichef eintrete, nimmt er meinen Pass zur Hand, wendet ihn von rechts nach links, misst mich von oben bis unten und fragt!

— Sie sind Jude?

— Ja wohl.

— Welcher Nationalität?

— Ungar.

— Was ist ihre Beschäftigung?

— All das steht in meinem Passe, den Herr Chef in Händen haben.

Es ist meine Pflicht Sie zu befragen. Wir sind schon oft durch entgegengesetzte Daten auf Betrügereien der Juden gekommen. Was ist ihre Beschäftigung?

— Auch das steht im Passe.

— Wie heissen Sie?

— Eduard Sebestyén.

— Wie sagten Sie?

Ich wiederholte meinen Namen. Er sprang auf und schrie mich an.

— Sagte ich nicht, dass beim Verhör der Betrug zu Tage tritt. Sie sagen da einen andern Namen, als im Passe steht.

— Entschuldigen Sie! — Dann erklärte ich ihm, dass der hiesige Consul den Namen in Cyrill fehlerhaft einschrieb und zeigte ihm den mit lateinischen Lettern geschriebenen Namen. Damit musste er sich zufrieden geben.

— Schon gut! Damit ist die Sache noch nicht abgethan. Kommen Sie morgen um dieselbe Zeit wieder.

Mein Führer flüsterte mir zu, ich möge ihm ein Fünfrubelstück geben und mich entfernen, er wird es dem Chef übergeben und ich werde alle Chikanen los sein. Ich wollte nicht.

— Ich werde den Elenden wüthend machen, aber Geld gebe ich ihm nicht.

Am andern Tage erschien ich wieder. Es war mir unangenehm zwischen Kutschern, Lohnburschen, Dienern in dem von Heiligenlämpchen rauchigen Zimmer zu stehen, aber Rache ist süss. Nach einer halben Stunde erschien der Chef und bestellte mich wieder auf morgen. Des andern Tages erschien ich wieder zum unaussprechlichen Aerger des Chefs, der sah, dass er mit mir nicht fortkomme. Das ging eine Woche lang so fort. Endlich erklärte ich ihm, dass meine Anmeldung schon überflüssig sei, da ich in 2-3 Tagen abreise. Sofort gab er mir meinen Pass.

— Nun ist er in Ordnung.

* * *

Wenn ein Jude die Stadt verlässt, muss er dies nicht nur im polizeilichen Meldungsamt, sondern auch beim städtischen Gouverneur anzeigen. Am Donnerstag zeigte ich bei der Polizei meine Abreise an, und mit einigen Rubeln meine Bitte unterstützend, sagte ich ihnen, sie mögen meinen Pass am selben Tage zum Gouverneur senden. Ich weiss nicht wie es kam, genug ich bekam ihn selbst am Samstag noch nicht zurück. Nun ging ich zum Gouverneur. Er war nicht in der Stadt. Der Vertreter war nicht im Amte. Und Niemand war da, um meine Angelegenheit zu ordnen. Am Montag ging ich wieder hin. Nun fragte man mich nochmals, wie ich heisse, was ich bin, woher ich komme, ect. (Dass ich ein Jude bin, wusste man natürlich.) Endlich erklärte mir der Beamte, er bedauere, dass mein Pass noch nicht herausgegeben werden könne, doch wenn meine Reise dringend ist, möge ich sofort eine Eingabe an den Gouverneur richten, für Stempel möge ich dem Bureauchef 2 Rubel 50 Kop. übergeben, er wird das Gesuch sofort schreiben. Ich unterschrieb nun ein solches und als ich es ansah, fielen mir zwei Worte auf, die unterstrichen waren: ewrei (Jude) und wengersky (Ungar.) Der Schuft klebte natürlich nur einen Stempel darauf, auch diesen so, dass man ihn leicht ablösen und wiederverkaufen konnte. Noch eine Stunde liess man mich warten, bis ich endlich infolge des Gesuches, der Stempel und der Trinkgelder erhielt, was jeder, der nicht der jüdischen Confession angehört umsonst in ein zwei Minuten bei der Polizei erhält.

Wenn man nun so mit den fremden verfährt, wie viel Zeit muss vergehen, bis man sich gegen die russischen Juden einer menschenwürdigen Behandlung befleissen wird.

Chronik.

* * **Zuchtstiere** hat man in Vasvár von der Volksfreundlichkeit des Grafen F. Zichy verlangt. Das war nur der Vorläufer seines Fiasco's, das die Volkspartei daselbst anlässlich der angekündigten Versammlung erwartete. Nichtsdestoweniger liessen sich diese Herren nicht abhalten zu erscheinen, doch konnte von ihnen niemand zu Wort kommen. Rufe wie Volksverführer, Aufwiegler, Vaterlandsverräter machten sie verstummen. Die Nüchternheit und freiheitliche Gesinnung des ungarischen Volkes lässt sich nicht so rasch besiegen, die Herren wissen dies sehr gut, deshalb dieses landesverräterische Spiel mit den Nationalitäten. Von vielen Seiten wird über Niederlagen der Volkspartei berichtet.

* * **Herr Sigmund Klein**, Holzengrossist, hier, ein durch edlen Character, Noblesse und wahrhafte Herzensgüte ausgezeichnete Mann, beweist durch seine mannigfachen Wohlthaten, dass dem wahren Juden das Wohlthun Herzenssache ist, und wahrlich, wer je Gelegenheit hatte, die Zartheit und Delikatesse zu beobachten, mit welchen Herr Sig. Klein seine Hilfe gewährt, wie das Unglück und die Noth in seinen Augen heiligt, der konnte sich der Rührung kaum erwehren. Wie den Alten der vom Blitze getroffene Hain heilig war, so ist es ihm jeder, der vom Unglücke bedrückt ist. Alle, die nur Gelegenheit hatten, mit ihm zu verkehren, hochachten Herrn Sig. Klein, als ebenso edlen wie hochherzigen Mann, der seinen zahlreichen Untergebenen ein Vater, seinen Freunden ein Berather und allen Menschen ein Bruder ist.

Dabei vermeidet er ängstlich die Oeffentlichkeit, nur die Einsicht, dass edle Vorbilder zur Nachahmung aneifern und unserem Hinweise nur Gutes für seine bedräng-

ten Nebenmenschen entspringen kann, haben uns zur Veröffentlichung dieser Zeilen veranlasst, nur die Einsicht, dass ein edles Beispiel mehr wirkt, als hundert Lehren, lässt uns hoffen, dass Herr Sig. Klein uns unsere Indiskretion nicht verübeln wird.

**** Millenniumsfeier des israelitischen Landes-Lehrer-Vereins.** Der israelitische Landes-Lehrerverein hielt am 5. D. im Sitzungssaale der Pester israelitischen Kultusgemeinde eine Millenniums-Festversammlung, deren Verlauf ein des solennen Anlasses durchaus würdiger war. In Vertretung des Unterrichtsministers wohnte Sektionsrath Dr. Ludwig Axamethy der Festsitzung bei; den Vorsitz führte Julius Kornfeld; unter den Anwesenden befanden sich kön. Rath Alexander Péterfy, Prediger Dr. Samuel Kohn, Schulinspektor Dr. Bernhard Munkácsi, Professor Dr. Moriz Kármán, zahlreiche Rabbiner und Schuldirektoren aus der Provinz u. v. A.

Präsident Julius Kornfeld eröffnete die Festsitzung mit einer schwungvollen Rede, in welcher er dem Vertreter des Unterrichtsministers und den Gästen für ihr Erscheinen dankte und die Kollegen begrüßte; sodann dankte Sektionsrath Dr. Axamethy im Namen des Ministers für die Begrüssung und drückte die Ueberzeugung aus, dass die Festsitzung dem patriotischen und edlen Vereine nur zur Ehre gereichen werde.

Hierauf hielt Prediger Dr. Samuel Kohn eine von patriotischem Geiste durchwehte Festrede, in welcher er unter Anderem sagte: „Wenn das in Ungarn seit tausend Jahren bestehende Judenthum als den jüdischen Glauben befolgendes Magyarenthum die Schwelle des zweiten Millenniums überschreitet, so das ist in erster Reihe das Verdienst seiner Lehrer. Diesen verdanken es die ungarländischen Juden, dass sie zu Ungarn jüdischen Glaubens wurden. Es war das ein hehres Werk, welches die ungarisch-jüdischen Lehrer sozusagen vor unseren Augen, in den letzten Dezennien vollführten . . . Der jüdische Lehrer war der eifrigste Verbreiter der ungarischen Sprache und des ungarischen Geistes, und zwar nicht nur in der Gemeinde, nicht nur unter seinen Glaubensgenossen (Lebhaftes Eljenufe), auch in den Gegenden, welche für das Magyarenthum noch zu erobern sind, steht der jüdische Lehrer in der vordersten Reihe Derjenigen, welche unter den Nationalitäten für die nationale Idee kämpfen.“

Nach der sehr beifällig aufgenommenen Rede des Predigers hielt der Sárospataker Schuldirektor Joseph Witt einen Vortrag, worauf kön. Rath Alexander Péterfy im Namen des Unterrichtskongresses, des Landesvereins der Präparandienprofessoren und des Eötvös-Fonds die jüdischen Lehrer als die treuesten Apostel der nationalen Erziehung begrüßte. (Eljenufe.) Auf Antrag Abraham Lederer's wurde hierauf dem Prediger Dr. Samuel Kohn für die Festrede Dank votirt.

Sodann wurde die Liste der in der Festsitzung gewählten Ehrenmitglieder verlesen. Es sind dies: L. Lipschütz (Abaujszántó), Alexander Péterffy (Budapest), Alex. Deutsch de Hatvan (Budapest), Wilhelm Guttmann de Gelse (Grosskanizsa), Alexander Leopold (Szegzárd), Dr. Izsó Rózsa de Várhely (Szegedin), Dr. Samuel Dózsa (Makó), Frau Daniel Neumann (Arad), Jakob Wertheim (Fünfkirchen), Wilhelm Keleti (Budapest). Mit der Absingung des „Szózat“ nahm die schöne Feier ihr Ende.

**** Der Adjutant Görgey's.** In Grosswardein wurde am 3. d. M. die Leiche eines armen alten Diurnisten zu Grabe getragen, der einst zu den Helden des ungarischen Freiheitskampfes zählte. Jakob Fodor (Frank) — dies der Todte — wurde im Jahre 1818 zu Csabrendek (Zala)

geboren. Als 19jähriger Jüngling wurde er Freiwilliger in einem in Italien stationirten Infanterie-Regimente; 1848 eilte er als Lieutenant heim, um Honvéd zu werden, wo er sofort den Rang eines Oberlieutenants erhielt. Durch sein heldenmüthiges Verhalten in den Schlachten bei Kápolna und Verpelét erwarb er sich den Tapferkeits-Eichenkranz und den Majorsrang. Als Major war er eine Zeit lang Flügeladjutant Arthur Görgey's. Seine letzten Jahre verbrachte der Greis als Diurnist in Grosswardein. Seinem letzten Wunsche gemäss wurde er in der Honvéd-uniform bestattet. Beim Leichenbegängnisse hielt Rabbiner Dr. Leopold Keeskeméti dem Verbliebenen einen warmen Nachruf.

**** Herr Josef Glasner,** der bekannte Bauunternehmer ist ein ebenso wohlthätiger wie guter Jude, der jedoch seine Wohlthaten nur im Stillen ausübt. Wir hatten schon oft Gelegenheit dieses sein edles Wirken zu beobachten und können es nun nicht unterlassen zu wünschen, wenn doch Viele dieses edle Vorgehen sich zum Muster nehmen wollten. Die Armen, denen Herr Josef Glasner so hochherzig hilft, segnen ihn aus vollster Seele. Wenn gemeinnützige öffentliche Thätigkeit, mit solch edler privater verknüpft wird, dann strebt man den höchsten Idealen der Menschheit zu.

**** In traditioneller Weise** begeht die Synagoge die Trauer „Drei-Wochen“, unbekümmert um Reception und Millenniums-Ausstellung und dies ist recht so. Jahrtausende alte, von Pietät für unsere längst dahingeschwundene National-Herrlichkeit erfüllte synagogale Bräuche sollen unberührt bleiben von den modernen Zeitströmungen. In dem grossen Tempel der Pester isr. Kultusgemeinde manifestirt sich diese Trauer, durch das Schweigen der Orgel, das Verwaistsein der Kanzel und der Prediger Stühle, durch Abwesenheit des Ober-Cantors, sowie durch die erfolgte Recitation des Königs-Gebetes in hebr. Sprache, da Niemand der Berechtigten zugegen war, der dasselbe in ungarischer Sprache recitirt hätte. Warum aber die herkömmliche Liturgie deshalb Einbusse erleiden soll, das vermögen wir mit unserem „beschränkten Unterthanen-Verstande“ durchaus nicht zu begreifen. Es wurde nämlich nicht die für den ersten Sabbat der „Drei-Wochen“ bestimmte Haftorah, sondern eine andere verlesen, die ein Knabe einstudirt hatte, der selbstverständlich die obligate Haftorah unvorbereitet nicht zu recitiren in der Lage war. Die Schuld trifft freilich nicht den armen Jungen, sondern seinen Lehrer, der die „Drei-Wochen“ nicht in seinen Calcul aufgenommen hatte. Warum wenden sich aber — fragen wir — die p. t. Eltern an solche Privatlehrer, die in der Liturgie nicht vollkommen au fait sind? Haben wir doch genug autorisirte Religionslehrer und Professoren, die der Gemeinde eine derartige Blamage ersparen würden!

Die Haftorah Anmeldungen der Bar-Mizwah-Knaben finden um viele Wochen zuvor statt, — wenn auch Niemand von den Herren Rabbinern zugegen ist, — könnte doch ein Mittel gefunden werden, dass derartige Verstöße im Haupttempel der Gemeinde nicht vorkommen. Wenn der grössere Theil der Tempelbesucher auch aus Am-haarazim besteht, gibt es doch immer genug Sachverständige, die an einem derartigen Verstoss Anstoss nehmen. In einer orthodoxen Synagoge würde bei einer solchen Gelegenheit ein gewaltiges Geschrei, ein Dazwischenrufen entstehen, dass der Haftorahvorleser unterbrechen und die richtige Haftorah zu lesen beginnen oder jemand anderer statt seiner einspringen müsste. Im Tempel der Tabakgasse wagt Niemand Spektakel zu machen,

nichts destoweniger ist der vorgekommene Verstoss in der Wahl der Haftorah nicht minder zu tadeln.

Wir leben in einer Zeit, wo von Dingen, die in früheren Zeiten jeder bessere Balbosz verstand, nur mehr Fach-Gelehrte etwas wissen, warum soll also jeder Stümper sich als hebräischen Lehrer ausgeben und gegen religiöse Gebräuche im ersten Tempel des Landes verstossen können, wie dies letzten Sabbat, wo zufällig mehrere Provinz-Rabbiner im Tempel zugegen waren, — der Fall war?

Auch auf den „Egyenlőség“, der in jeder Wochen-Nummer einen hebr. Wochen-Kalender an der Spitze bringt, ist kein Verlass. Sowohl vorige Woche als auch diese Woche verzeichnet Herr Szabolesi, der sich auf den grossen Lamdan herausspielt, eine unrichtige Haftorah, wie ihm dies schon öfters passiert ist.

Fr.
** Alfred Rosenfeld ist der Name eines ebenso hochherzigen, wie stets hilfereiten Mannes, hier, der schon unzählige Thränen getrocknet, schon zahlreichen Armen, in höchster Noth sich Befindenden mit Rath und That beigesprungen ist. Wir bewundern zumeist die Art, mit welcher Herr Alfred Rosenfeld, seinem edlen Drange nach Wohltun entspricht. Sein Hauptaugenmerk richtet sich darauf, gründlich und mit Schonung zu helfen. Sein Name ist in den Herzen sehr Vieler für ewig verzeichnet.

** Ueber die Sabbathheiligung sagt Dr. Heilbronn in einem Vortrage folgendes:

„Begleiten Sie mich in eines jener Häuser, wo sich der zur Ruhe gebotene siebente Tag durch nichts von den andern sechs Arbeitstagen unterscheidet. Welch' ein krasser Unterschied zwischen beiden Bildern! Dort (wo der Sabbat geheiligt wird,) die beschauliche Ruhe nach der mühevollen Sorge, um das tägliche Brod, hier das beständige nervöse Haschen und Jagen nach Reichthümern; auf ruhelose Tage folgen schlaflose Nächte und wenn schliesslich die zum Wohlleben nöthige Summe zusammengebracht ist, kann der Betreffende ausrufen: „Ich habe wohl viel Glück gehabt, doch glücklich bin ich nicht.“ Denn die Folgen des unausgesetzten Schaffens machen sich bald in einer vollständigen Zerüttung des Nervensystems bemerkbar. Und wenn es soweit gekommen ist, was geschieht weiter? Es werden jetzt die verschiedensten Aerzte zu Rathe gezogen, die mit seltener Uebereinstimmung eine mehrwöchentliche oder sogar mehrmonatliche Kur in einer Kaltwasserheilanstalt für dringend nothwendig erachten, damit die defekten Nerven wieder reparirt werden. Glauben Sie denn, meine Anwesenden, dass das Wasser das grosse Wunder thun wird, um den gebrochenen Mann wieder herzustellen? Mit Nichten! Das Wasser kann wohl die Kur unterstützen und den geschwächten Organismus widerstandsfähiger machen; es ist also Mittel zum Zwecke. Der Hauptfaktor dagegen ist die absolute Ruhe, das Fernbleiben von jeder geschäftlichen Thätigkeit, das Vermeiden jeder körperlichen und geistigen Anstrengung, die Abstinenz aller spirituösen Getränke, die vorher im Uebermasse genommen worden sind, um die erschlafften Lebensgeister wieder aufzurütteln, das „Dolce far niente,“ wie der Italiener sagt, das süsse Nichtsthun. Aber diese unfreiwillige und oft theuer erkaupte Ruhe hätte der Betreffende sich ersparen können, wenn er nach den sechs vorgeschriebenen Arbeitstagen den siebten Tag als vollständigen Ruhetag betrachtet und gehalten hätte. Und wenn die meisten von diesem sanitären Gesichtspunkte aus handelten, so würden die zahllosen Heilanstalten, die als böses Zeichen eines ungesunden, nervösen Zeitalters wie Pilze aus der

Erde hervorschiessen und bald nach ihrem Entstehen bis auf den letzten Platz mit Patienten angefüllt sind, von der Erdoberfläche verschwinden, wie sie gekommen sind. Diese Behauptung erscheint vielleicht Vielen von Ihnen etwas paradox; aber doch müssen Sie mir zugestehen, dass der Mensch nur dann zu seiner völligen Erholung vorschreiten kann, wenn er einen ganzen Tag im Stande ist, seinen Körper vor Uebermüdung und Ueberanstrengung und seinen Organismus vor Abnützung zu bewahren; und des Sabbathtages längere Ruhedauer gibt den Nerven und den Muskeln, dem Herzen und den Blutgefässen nur dann ihre ursprüngliche Frische wieder, wenn er zu dem Zwecke (?) gehalten wird, um dieselben von den durch die Arbeitsleistung angesammelten Schlacken und Abfallstoffen zu befreien. Jeder von Ihnen hat gewiss schon selbst an sich die Erfahrung gemacht, der von der Woche Arbeit zu den Seinen heimkehrt und die Sorge des Lebens mit der Arbeit hinter sich lässt, was es heisst, frei sich selbst und seiner Familie zu leben, denken Sie nur, einen vollen ganzen Tag! Deshalb empfehle ich Ihnen vom ärztlichen Standpunkte aus, abgesehen natürlich von der religiösen Weihe, die Sabbathheiligung. Ihnen über die religiöse Bedeutung derselben eine moralische Standrede zu halten, überlasse ich gerne meinen Kollegen von der theologischen Fakultät.“

** Nicht nur die Wiener Demokraten, auch die Wiener Arbeiter beweisen, dass der gesunde Menschenverstand in Wien noch nicht gänzlich ausgerottet wurde. In einer von 4000 Arbeitern besuchten Versammlung wurde das Vorgehen des Wiener Gemeinderaths einer scharfen Kritik unterzogen. Der Universitätsprofessor v. Philipovic geisselte den angeblichen Patriotismus der Antisemiten. „Pfui Lueger, nieder mit dem Gemeinderath“ rief man. Die Versammlung nahm eine Resolution an, worin das Vorgehen des Gemeinderaths gegen den Volksverein scharf verurtheilt wird.

** An der deutschen Universität in Prag wurde Professor Horaz Krasnopolsky zum Dekan der juristischen, Prof. Guido Goldschmidt zum Dekan der philosophischen Fakultät gewählt. Da vorige Woche Hofrath Professor Zucker an der czechischen Universität zum Dekan der juridischen Fakultät gewählt wurde, gehören z. Z. die Hälfte der Dekane der beiden hiesigen Unversitäten dem mosaischen Glauben an.

** Bischof Karl Szász, der berühmte, durch Toleranz ausgezeichnete Kirchenfürst hielt sich vor Kurzem in O-Becse auf, besuchte dort die jüdische Synagoge und äusserte sich folgendermassen.

Mit grosser Freude kann ich es sagen, dass an der Reception der jüdischen Religion auch ich einen Antheil habe. Lange vor der Reception gab es eine aussätzige Krankheit, die den Frieden unseres Vaterlandes störte, diese aussätzige Krankheit ist der sogenannte Antisemitismus. Ich habe selbst die 300 Gemeinden meiner Diöcese bereist, mahnend, der Verbreitung dieses aussätzigen Uebels keine hilfreiche Hand zu bieten und ich kann es mit Freude sagen, dass keine einzige meiner Diöcesen den Antisemitismus unterstütze. Ich bin wahrhaft überzeugt davon, dass die ungarischen Juden betreffs Vaterlandsliebe und Cultur jeder Confession als Muster dienen können.

** Dr. Simon Handler, Rabbiner in Kassa führte eine Deputation der jüd. Gemeinde zum Bischof Dr. Bubits, um ihn anlässlich seiner Ernennung zum geh. Rath zu beglückwünschen. Der Bischof war von der prächtigen Ansprache gerührt, dankte und hob es hervor,

dass es nicht erlaubt sei, ebensowenig wie das Glück so die Religion das Nebenmensch zu stören. Er habe stets darnach gestrebt, dass alle seine Gläubigen die Religion und Ueberzeugung Andersgläubiger in Ehren halten. Er empfinde für die jüd. Confession grosse Hochachtung, ihre heiligen Bücher sind auch der christlichen Religion heilig, hauptsächlich aber ehren die Juden Gott am höchsten.

**** Der Historiker Pr. Dr. Felix Liebermann** in Berlin ist von der Universität Cambridge zum Ehrendoctor der Rechte ernannt worden.

**** Bei Baron James Rothschild** s. A. war einst der berühmte französische Künstler Eugène Delacroix zu Gast und er fixirte den Baron während einer ganzen Mahlzeit in so auffälliger Weise, dass Baron Rothschild sich genöthigt sah, den Künstler nach der Ursache dieses fortgesetzten Anstarrens zu fragen, dieser gestand, dass er ein neues Bild in Arbeit habe, für das ihm noch der Kopf eines Bettlers fehle. Vergeblich habe er bis nun nach einem passenden Modell gesucht und sei daher ganz überrascht, es im Baron Rothschild gefunden zu haben, wie er es sich besser nicht wünschen könnte. Ob es wohl zu viel verlangt wäre, wenn er ihn bitten würde, ihm als Bettler zu sitzen? Lachend willigte Baron Rothschild ein, und es mag wohl das erstmal vorgekommen sein, dass ein Millionär seine Züge dem Bilde eines Bettlers lieh. Tags darauf fand sich der Baron denn auch im Atelier des Künstlers ein, Delacroix hing ihm eine Tunika um die Schultern, gab ihm einen dicken Stock in die Hand und hiess ihn eine Stellung einnehmen, als ob er auf den Stufen eines alten römischen Tempels ausruhen würde. In dieser Stellung wurde er von einem Freund und Schüler des Meisters, der allein das Recht hatte, zu jeder Stunde unangemeldet in das Atelier einzutreten überrascht, er war entzückt von der prächtigen Bettlergestalt und gratulirte dem Maler zu dieser Acquisition. Nicht einen Moment zweifelte er daran, dass er einen wirklichen Bettler vor sich habe, den der Maler in irgend einem Strassenwinkel aufgefunden, und als Delacroix das Auge für einen Moment abwandte, drückte der junge Mann dem Modell ein Zwanzig-Francis-Stück in die Hand. Rothschild nahm das Geld und dankte dem jungen Mann, der sich gleich darauf entfernte, durch einen Blick. Es wurde dem Baron nicht schwer, durch Delacroix Näheres über dessen Freund zu erfahren. Dieser war aus armer Familie und musste Lektionen erteilen, um sich das Studium zu ermöglichen. Kurze Zeit darauf erhielt er einen Brief, dass Barmherzigkeit Interessen trage, und dass sich demzufolge auch die 20 Francs, die er in edelmütiger Anwendung einem, den er für einen Bettler gehalten, in die Hand gedrückt, bedeutend vermehrt hätten. Wie die Saat in der Parabel, hätten sie einen 500fachen Wert erhalten: er möge sich also die 10.000 Francs beim Bankhaus Rothschild einkassiren.

**** Die edle Gattin** des grössten Philantropen der Gegenwart, des Baron Hirsch s. A., die auch bei seinen Lebzeiten Theil hatte an seinen Entschlüssen, die seine grossen Ideen verstand und für das Schöne und Gute mit weiblicher Feinfühligkeit Begeisterung hegte, hat wie „Woschod“ meldet, für die Auswanderung der russischen Juden nach Argentinien 100 Million Fres geschenkt. Das grosse Lebenswerk des unsterblichen Gatten, liegt auch der Baronin am Herzen und wenn Gott der Judenheit den Mann der That auch entriss, so hat er demselben doch den Engel des Erbarmens gelassen.

**** Baron Albert Rothschild** hat dem Adele Brody-Kinderspital 4000 fl. zum Zwecke der Errichtung zweier

Bettstiftungen gewidmet. Die eine wird den Namen seiner verewigten Gemahlin, der edlen Freifrau Bettina, die andere seiner verewigten Mutter, der Freifrau Charlotte tragen.

**** Vom Marquis de Morès** erzählt man folgendes Geschichtchen. Der Marquis wollte im April in Alexandrien einen antisemitischen Vortrag halten, zu welchem Behufe er von Cairo, wo er sich damals aufhielt, dahin kommen wollte. Ein Missionär kündigte auch einen Vortrag für einige Tage früher an. Zu seinem Malheur verwechselte man seinen Vortrag mit dem des Marquis. Eine grosse Anzahl von Zuhörern hatte sich eingefunden und diese liessen den Missionär nicht zu Worte kommen. Der Lärm war so gross, dass der arme Mann sich nichts anders zu helfen wusste, als seinen Hut aufzustülpen und davon zu gehen. Dem Marquis ist nach diesem Fiasco, das eigentlich ihm bereitet wurde, die Lust vergangen in Alexandrien antisemitische Propaganda machen zu wollen.

**** Das israel. Wohlthätigkeits-Comité in Paris** veröffentlicht folgende Daten über seine, angesichts der verhältnissmässig geringen Zahl der Juden in Paris wahrhaft bewunderungswerthe Wirksamkeit. Den Ausgaben von 435,600 Fres. stehen 437,639 Fres. Einnahmen gegenüber, welche folgendermassen verwendet wurden.

Zu ständigen Unterstützungen, theils Geld, theils Lebensmittel, wurden 52,678 Fres. verwendet, die 4645 Personen zu Gute kamen.

Zu Hilfeleistungen, welche in der Sitzung votirt wurden, brauchte man 62,634 Fres., für 17,883 unglückliche Emigranten wurden 49,604 Fres. verausgabt, für Medicamente 8,328 Fres.

Die Bekleidung von 960 Familien geschah auf Kosten der edelmütigen Frau Baronin Edmund Rothschild.

Die jährliche Bekleidung von Schulkindern kostete 24,257 Fres. Für Reisespesen an Arme wurden 8,995 Fres. an 562 Personen gegeben, 31,302 Fres. wurde als Miethbeitrag an 393 Parteien geschenkt.

Bedürftige Schul Kinder erhielten warmes Essen vom 1. Okt. bis 1. April u. zw. 148,347 Portionen, deren Kosten 6,406 Fres. betragen.

503 Waisen wurden mit 52,441 Fres. Spesen erzogen.

Die Erhaltungskosten der Volksküche beliefen sich auf 71,378 Fres. Ausserdem gibt das Comité mehreren Wohlthätigkeits-Instituten namhafte Beiträge. Unterstützt Kranke, ein weibliches Altersversorgungshaus etc. etc.

Diese trockenen Zahlen geben ein erhebendes Bild von der Wohlthätigkeit unserer Pariser Glaubensgenossen.

**** Ein Wohlthäter** Moses Loria, ein Banquier, der vor Kurzem in Mailand gestorben ist, hat sein ganzes, 10 Millionen Lire betragendes Vermögen der Stadt Turin, behufs Errichtung wohlthätiger Institute hinterlassen.

**** Der Hetman der Don-, Terek- und Kubankosaken**, Fürst Swjatopolk-Mirskij, hat im vergangenen Jahre die Ausweisung aller im Kosakengebiete lebenden Juden angeordnet. Der Fürst, welcher zur Zeit seiner Anwesenheit in Charkow im Jahre 1881 den Liberalen und sogar Philosemiten spielte, begründete seine Ausweisungsverordnung damit, dass die Juden für das ökonomische Leben der Kosaken schädlich wären. Obzwar die Kosaken eine freie Selbstverwaltung besitzen und Gemeindeangelegenheiten nur von den Kosakenältesten ohne jegliche Pression von Seite der Hetmane geregelt werden dürfen, verfügte Fürst Swjatopolk-Mirskij die Ausweisung der Juden, ohne die competente Staniza-Verwaltung einver-

nommen zu haben. Infolge dieser Verfügung machte sich aber unter den Kosaken eine starke Unzufriedenheit bemerkbar. Die Kosaken, welche vom Staate keinen Sold beziehen, sind dafür im Besitze von grossen Fischereien, und von Salzseen, deren Ausbeutung ausschliesslich ihnen zusteht. An den im Kosakengebiete lebenden Juden hatten sie Abnehmer und Käufer, und seit deren Ausweisung versiegten die Einnahmsquellen der Kosaken. Aus dem Don- und Kubangebiete wurde sofort eine Deputation zum Fürsten Swjatopolk-Mirskij entsendet, um die Zurückziehung der Ausweisungsordre gegen die Juden zu erwirken. Allein der Hetman empfing die Deputation nicht und sie konnte ihre Beschwerde nicht vorbringen. So reifte denn unter den Unzufriedenen der Gedanke, eine Bittschrift an den Czar, den Hetman aller Kosaken, zu richten und ihn um Belassung der Juden zu ersuchen. Da jedoch Bittschriften von Militärs an den Czar, nur durch den betreffenden Militärführer überreicht werden dürfen, so hätten die Kosaken ihre Bittschrift zunächst dem Fürsten Swjatopolk-Mirskij übergeben müssen. Da traf es sich aber, dass der Obercontrolor der Kosaken, General Markow aus Petersburg, nach den Kosakengebieten entsendet wurde um, die Zusammenstellung der zur Krönung nach Moskau zu entsendenden Kosakendeputationen vorzunehmen. Diesem General übergaben nun die mit der Ausweisung der Juden unzufriedenen Kosaken ihr Gesuch an den Czar und legten demselben eine ausführliche Denkschrift bei, in welcher sie die Ehrlichkeit und den Fleiss der Juden hervorhoben und die durch deren Ausweisung hervorgerufene wirthschaftliche Krise schilderten. Diese Denkschrift wurde thatsächlich dem Czar überreicht, der auf dieselbe eigenhändig die Worte niederschrieb: „Die Ausweisung der Juden einstellen; vom Fürsten Swjatopolk Erklärungen verlangen.“ Darauf ist es zurückzuführen, dass der „Regierungsbote“ am 15. März die lakonische Mittheilung brachte: „Der Hetman der Don- und Kubankosaken hat die von ihm im vorigen Jahre verfügte Judenausweisung bis auf weiteres eingestellt.“

**** Die Juden** wären ein gefährliches Element, deren Auswanderung aus Russland man fördern müsse, sagt General Ignatieff, der bekannte russische Haman. Wir glauben, dass er mit solchen Ansichten für Russland viel gefährlicher ist, als die armen Juden.

**** Die „Polit. Korrespondenz“** meldet aus Petersburg, dass die Gesetze über die Juden geprüft, und eine Revision derselben den Anforderungen der Neuzeit entsprechend, vorgenommen werden soll. Eine eigene Commission wird hierüber im Herbste bestimmen. Wie lässt sich dies mit den Vorschlägen Ignatieffs vereinigen? Oder wird die neue Zeit, die jetzt in Wien herrscht, gemeint, die ist in Russland ja nichts Neues?

**** Die Central-Conferenz** der amerikanischen Rabbinen, welche in Rochester (New York) tagte, hat folgende „Erklärung der Annahme des jüdischen Glaubens“ als Uebertrittsformel festgesetzt.

1. Ich glaube aufrichtig und fest, dass es einen Gott gibt, der ein einzig-einziger ist, der Schöpfer, Erhalter und Regent der Welt.

Schema Israel, Adonoi elohenu, adonoi echod.
(Deut. VI. 4.)

2. Ich glaube aufrichtig und fest, dass der Mensch im Ebenbilde Gottes geschaffen wurde, unschuldig und rein, begabt mit Vernunft, Gewissen und freiem Willen, fähig zu besiegen die Sünde und der Vollendung nachzustreben.

Heilig sollt ihr sein, denn ich, Gott, euer Herr, bin heilig. (Levit XIX. 2.)

3. Ich glaube aufrichtig und fest, dass die Seele des Menschen unsterblich ist, dass Rechtthun Lohn und Gottlosigkeit Strafe nach sich zieht.

Dir, o Gott, gehört die Gnade, denn du wirst belohnen jedermann nach seinen Thaten. (Psalm 1, 11, 13.)

4. Ich glaube aufrichtig und fest daran, dass Gott der Vater aller Menschen ist, und dass alle Menschen Brüder sind. Dies zu verwirklichen ist das Ziel und die Hoffnung, die Mission Israels.

Und Gott wird sein König über die ganze Erde, Gott wird sein einzig und sein Name wird sein einzig. (Zach. 14. 9.)

**** Die Kunstaussstellung in den Räumen des Hebrew-Instituts**, in New-York wurde in diesem Jahre von über 90,000 Personen besucht, die zum grössten Theil den arbeitenden jüdischen Classen angehören. Es ist eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer diese tagsüber angestrengt arbeitenden Leute die Gelegenheit wahrnehmen sich an den Leistungen der Kunst, welche hochherzige Gönner zu diesem Zweck dem Institut geliehen haben, zu erholen.

**** Bileam-Lueger**, der Leitartikel unserer jüngsten Nummer hat grosses Aufsehen erregt und zahlreiche Anerkennungsschreiben, worin die muthige, furchtlose Haltung unseres Blattes gerühmt wird, sind uns zugekommen. Wir danken unseren geschätzten Lesern für ihre Billigung und wird „Der Ungarische Israelit“ auch fernerhin getreu den Prinzipien seines seligen Begründers für die Ehre und Lehre des Judenthums einstehen.

Volkswirth.

— **Erster Mädchen Ausstattungs Verein a. G.** Budapest, Terézkörut 40—42.

Im Monate Juni 1896. wurden 424 Antheile neu eingeschrieben und an Ausstattungs-Prämien fl. 16.561-96 ausbezahlt.

Vom 1. Jänner bis inclusive 30. Juni 1896. beträgt die Anzahl der neu eingeschriebenen Antheile 3.069 und die Summe der ausbezahlten Ausstattungs-Prämien fl. 80.416-10.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, bei allen Störungen der Kehle und Luftröhren-Organen empfehlen wir bestens Egger's ausgezeichnete, wirkungsvolle Brustpastillen. Zu bekommen in allen Apotheken und besseren Droguengeschäften in Schachteln zu 25 und 50 kr. Haupt- und Vderantlagger A. Egger's Söhne Palatin-Apotheke, Budapest, Váci-körut 17.



Krondorfer Sauerbrunn
(Kronprinzessin Stephanie-Quelle)
Als Heilwasser vorzüglich bewährt.
Als Tafelwasser allgemein beliebt.
Ist überall zu haben,
Bei allen Kaufleuten,
In allen Restaurants.

Budapester Niederlage V., Széchenyi-utcza 3.

Czímre ügyelni tessék!	Összes gazdasági gépek	Czímre ügyelni tessék!
------------------------------	------------------------------	------------------------------

Gőzcséplők

Szigorúan a magyar gazdasági viszonyokhoz alkalmazott gyártmányok.

Az összes gazdasági gépet tartalmazó árjegyzékkel, szakbavágó felvilágosítással és tanácsal, minden hozzánk intézett kérdésre árák és feltételek közlésével szívesen és díjmentesen szolgál.

Első magyar gazdasági gépgyár

részvény társulat

Gyártelep: Budapest, külső váci-út 7. szám.

Plasticon.

Páratlan látványosság.

A műcsarnok régi palotájában Andrassy-ut 69.
Erzsébet királyné Deák ravatalánál.
Mulattató tükrök. Csudapanorama.
A kalifa tündéerkertje.
Belépődíj 50 krajczár.

MATTONI-FÉLE GIESSHÜBLER

TERMÉSZETES
SAVANYU-KUT

SCHLICK

Fabrik u. Zentralfabrick:
V., Kilső váci-út. VIII., Kerepesi-út 77. VI., Podmaniczky-n. 14.

Dampf- u. Göpel-Dreschgarnturen

ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete

Pat. Schlick'sche 2- und 3scharige Pflüge, Pat. RAYOL-PL FÜGE, Original Schlick- und Vidar'sche Einschar-Pflüge, Bodenbe- arbeitsungs-Geräthe, Eggen- u. Schollenbrecher.

Pat. Schlick'sche, Haladás'-Reihensäemaschinen und alle landwirthschaftlichen Maschinen..

Getreide-Putzmühlen, Futtermahlungs Maschinen, Sohrrotmühlen,
Original amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen,
Gras-Mähmaschinen transportable Feldbahnen etc.

Billigste Preise. Günstige Zahlungsbedingungen. Preisvorläufe auf Verlangen gratis u. franco.

M^{ME} LEBOWITSCH

BUDAPEST
Váci-utca
7

Kétfüző különlegességek a legfinomabb kivitelben ajánlja

SAJÁT GYÁRTMÁNYÁT

ARNOLD KOHN

V. Bez., Karsring 15.
empfehlte sich zur Anfertigung von
GRABMONUMENTEN
jeder Art,
zu den allerbilligsten Preisen.